

Die erste Seite

Autor(en): **Meyer, Martin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **54 (1974-1975)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

VERPOLITISIERUNG ist ein unschönes Wort, der Vorgang, den es bezeichnet, erscheint als noch hässlicher. Es mag besonders schmerzlich berühren, sich am grossen Beispiel der UNESCO wieder einmal eingestehen zu müssen, dass Politik nirgends halt macht, sondern gerade auch Erziehung, Wissenschaft und Kultur in ihren Bann ziehen will. Indessen kennen wir den Sachverhalt seit langem aus der Innenpolitik. Expertenarbeit etwa, rational vorangetrieben im Hinblick auf die Gesetzgebung, ist eines; ihre Ergebnisse in politische Wirklichkeit verwandeln, ein anderes. Wer sich hier einsetzt, im Kampf um die Macht, in der Ausmarchung der Interessen, in der heissen Emotionalität, der wird bald einen Gegner finden, der ihm vorwirft, er habe die gute Sache «verpolitisiert», er habe sie zu einem Mittel der politischen Auseinandersetzung degradiert, also für «eigene Zwecke» missbraucht.

Es gibt einen Gegenbegriff zur negativ bewerteten «Verpolitisierung», nämlich denjenigen der «politischen Relevanz». Positiv gemeint zielt er darauf, alles, was Menschen tun, übrigens gerade in den Bereichen der Erziehung, der Wissenschaft und der Kultur, nur in seiner Wirkung auf die Polis gelten zu lassen, es primär oder ausschliesslich nach seiner Bedeutung für das Gemeinschaftsleben zu befragen und auch von da her zu beurteilen. Freilich stossen wir bald auf dieselbe Problematik: Was etwa der eine als «politische Relevanz» des Glaubens bejaht und persönlich anstrebt, erscheint in den Augen des andern als gefährliche «Verpolitisierung» der Kirche.

Woran scheiden sich da eigentlich die Geister? Am Grundverständnis der Politik. Wer in ihr Machtpositionen behauptet, ausbauen oder erringen will, wer nur die eigenen Zwecke verfolgt und rücksichtslos das Recht des Stärkern durchsetzt, wird alles «verpolitisieren» und Organisationen, Staaten, Menschen missbrauchen oder zerstören. Wer dagegen Politik auch als Aufgabe versteht, die schon immer den andern als eigenen heiligen Zweck mit einschliesst, erkennt auf einmal, wie weit wir alle von solcher Politik entfernt sind, wie schwer wir uns von der Versessenheit auf uns selber befreien, und wie schwach die dienenden Kräfte sind, welche wir für die solidarische Bewältigung der überall anstehenden Probleme verfügbar machen.

Martin Meyer
